

ALEKSANDRA NAMYSLO

DER EINFLUSS DER ZENTRALE DER JÜDISCHEN ÄLTESTENRÄTE IN OSTOBERSCHLESIEN AUF DAS VERHALTEN DER JUDEN

Mojżesz Merin der im Dezember 1939 von Hans Dreier, dem Leiter des Referats für Judenfragen der Kattowitzer Gestapo dazu ermächtigt wurde, „alle die jüdische Rasse betreffenden Maßnahmen für den Regierungsbezirk Kattowitz durchzuführen“,¹ und der kurz darauf Leiter der Zentrale der Jüdischen Ältestenräte in Ostoberschlesien wurde,² besaß uneingeschränkte Macht über die ihm unterstehenden knapp 100.000 Juden. Diese lebten überwiegend in rund zwanzig Ortschaften vor allem im Bergbaurevier von Dombrowa, im Bergbaurevier Jaworzno-Chrzanów sowie in der ehemaligen Woiwodschaft Schlesien (Oberschlesien).³

Die Leitung der Zentrale (Merin sowie seine beiden Mitarbeiter Fanny Czarna und Wowa Śmietana) akzeptierte und verwirklichte ein Programm,

¹ APK, Ältestenrat der Jüdischen Kultusgemeinde in Dombrowa, 3, Rundschreiben Hans Dreier, Dezember 1939, unpag. Nach dieser Entscheidung war Merin dazu berechtigt, sich bei Tag und Nacht frei auf den Straßen zu bewegen und deutsche Behörden zu betreten; er wurde außerdem dazu verpflichtet, in den ihm unterstehenden Gemeinden Ältestenräte einzurichten.

² APK, Gemeinde Łagiewniki, 260, Rundschreiben der Kattowitzer Gestapo an die Landräte und Bürgermeister des Regierungsbezirks, an die Landräte von Warthbrücken und Lublinitz, an die Oberbürgermeister und den Polizeipräsidenten des Oberschlesischen Industriegebiets in Kattowitz über die Evakuierung der Juden, 23.2.1940, Bl. 8.

³ Die Zentrale der Jüdischen Ältestenräte in Ostoberschlesien entstand wahrscheinlich im Januar 1940. Ihr unterstanden (im Oktober 1940) 96.925 Juden, die in einem Teil des Regierungsbezirks Kattowitz (ohne die Kreise Hindenburg, Gleiwick und Beuthen) und einem Teil des Regierungsbezirks Oppeln (Blechhammer, Warthbrücken) lebten und in 34 Gemeinden organisiert waren, die wiederum zu acht Kreisinspektionen und zwei kreisfreien Städten (Bendzin, Sosnowitz) gehörten. Um die Aufgaben der Zentrale und die von den deutschen Verwaltungsbehörden aufgetragenen Aufgaben gut lösen zu können, wurden entsprechende Abteilungen, Referate und Sonderämter eingerichtet. Mehr hierzu in ALEKSANDRA NAMYSLO, Centrala Żydowskich Rad Starszych Wschodniego Górnego Śląska, in: Zagłada Żydów zagłębiowskich, hg. v. DIES., Będzin 2004, S. 38–62.

wie es auch von Chaim Rumkowski, Efraim Barasz oder Jakub Gens in den Ghettos von Lodz, Bialystok und Wilna realisiert wurde – nämlich die Juden durch Gehorsamspflicht, Arbeit und schließlich durch die Opferung von einzelnen Menschenleben zum Wohle der Gemeinschaft zu retten.⁴ Auf dieser Grundlage entwickelte die Leitung der Zentrale genaue Vorstellungen darüber, welche Einstellungen Juden angesichts der Realitäten zu vertreten und wie sie sich zu verhalten hätten. Merin, der sich vielfach als „Erzieher der jüdischen Nation“ bezeichnete, erweckte den Eindruck eines disziplinierten Juden, der die Entscheidungen der Behörden rücksichtslos und gehorsam befolgt, ihren Forderungen nachkommt und von deren guten Absichten überzeugt ist.

Nach den Vorstellungen der Zentraleleitung akzeptierte jeder „vorbildliche“ Jude bedingungslos die von ihr mitgeschaffenen Fakten, negierte alle eigenmächtigen und von den Behörden nicht kontrollierten Änderungen dieser Realität, konspirierte nicht, versuchte nicht zu fliehen und isolierte sich bewusst von der „arischen“ Bevölkerung. Die Einflussnahme der Zentraleleitung auf die Einstellungen und das Verhalten der Juden in Ostschlesien verlief in zwei Phasen: In der ersten Phase, die bis zu den Massenaussiedlungen im Mai 1942 andauerte, beruhte die Einflussnahme darauf, die Bevölkerung ohne Eingriffe von außen, jedoch durch bisweilen repressive Methoden zu beeinflussen und zu lenken. In der zweiten Phase, die im Juni 1943 mit dem Abtransport Merins in das Vernichtungslager Auschwitz endete, setzte die Leitung der Zentrale ihr von außen aufgezwungene Anweisungen mittels Gewalt und Erpressung in die Tat um.

Beeinflussung durch Selbstinszenierung

Die wichtigste und durchgängig angewandte Methode, um die jüdische Bevölkerung für das Vorgehen der Zentrale zu gewinnen, und zugleich ein wichtiger Weg, um bei ihr das erwünschte Verhalten hervorzurufen, war die Darstellung Merins als geschickten Organisator und Verwalter sowie

⁴ PHILIP FRIEDMAN, Two „Saviors“ Who Failed. Moses Merin of Sosnowiec and Jakob Gens of Vilna, in: *Commentary* 1958, S. 479–491; DERS., The Messianic Complex of a Nazi Collaborator in a Ghetto: Moses Merin of Sosnowiec, in: *Roads to Extinction. Essays on the Holocaust*, New York 1980, S. 353–364; Mojżesz Merin, in: *Polski Słownik Judaistyczny*, hg. v. ZOFIA BORZYMIŃSKA/ RAFAŁ ŻEBROWSKI, Bd. 2, Warszawa 2003, S. 136 f.; Moshe Merin (1906–1943), in: *The Holocaust Encyclopedia*, hg. v. WALTER LAQUEUR, New Haven, London 2001, S. 420; Moshe Merin (1906–1943), in: *The Columbia Guide to the Holocaust*, hg. v. DONALD NIEWYK/ FRANCIS NICOSIA, New York 2000, S. 185; PAWEŁ WIEDERMAN, *Płowa bestia*, München 1948, S. 47–49. Zu Chaim Rumkowski siehe den Beitrag von Julian Baranowski, zum Ghetto Bialystok den Beitrag von Sara Bender in diesem Band.

als erfolgreichen Partner der Machthaber. Das wichtigste Instrument, das ihm bis Ende 1941 zur Verwirklichung dieser Aufgabe diente, war die Presse. In den von der Leitung der Zentrale herausgegebenen und somit auch censierten Periodika (z. B. das *Bulletin* oder die *Mitteilungen der Zentrale der jüdischen Kultusgemeinden in Ostoberschlesien*), die alle ihr unterstehenden Orte erreichten, sowie in der *Gazeta Żydowska*⁵ wurden ausschließlich die Erfolge der Zentrale dargestellt und mit entsprechend ausgewählten Beispielen illustriert.

Vor allem präsentierte man Ergebnisse auf dem Gebiet der Sozialfürsorge und Sozialhilfe, hob die gut funktionierende Verwaltung der der Zentrale unterstehenden Kultusgemeinden hervor und lobte die Organisationen des jüdischen Lebens jenseits der großen Städte. Zudem wurde über die zahlreichen Besuche Merins außerhalb des Regierungsbezirks Kattowitz berichtet, bei denen er Kredite aus dem ansehnlichen Vermögen der Zentrale erteilte oder materielle Hilfe leistete.⁶ Zum Beispiel lobte die *Gazeta Żydowska* die professionell durchgeführte Evakuierung der Auschwitzer Juden im April 1941 und ihren offenen Empfang durch die Gemeinden der Bergbaureviere:

„In der Woche vor Pesach hat die disziplinierte Bevölkerung von Auschwitz [Oświęcim] und Umgebung, dem Willen der deutschen Behörden folgend, Auschwitz verlassen [...]. Zur Durchführung dieser Umsiedlung sind die höchsten Leiter des Zentralkomitees der Ältestenräte bei der Judengemeinde in Sosnowitz nach Auschwitz gefahren. [...] Die Auschwitzer Juden gelangten überwiegend in organisierten gemeinsamen Eisenbahntransporten nach Sownowitz und Bendzin, in bequemen Personenwaggons und mit medizinisch-sanitäter Betreuung.“⁷

Die Leitung der Zentrale schrieb sich alleine den Einfall für die so gut durchgeführte Umsiedlung von Juden aus Auschwitz zu. Fanny Czarna bezeichnete während eines Treffens mit den Abteilungs- und Referatsleitern der Zentrale in einer Zusammenfassung ihrer Arbeit gerade diese Aktion als großen Erfolg.⁸

⁵ Offizielle jüdische Zeitung, die zwischen Juli 1940 und August 1942 in Krakau in polnischer Sprache erschien, hauptsächlich für die Einwohner des GG, doch erreichte sie auch die jüdischen Siedlungszentren in den ans Reich angegliederten Gebieten.

⁶ APK, RS 18, Mitteilungen der Zentrale der jüdischen Kultusgemeinden in Ostoberschlesien, Nr. 5, 15.2.1941.

⁷ Przesiedlenie Żydów z Oświęcimia, in: *Gazeta Żydowska*, Nr. 31, 18.4.1941, in: MARIAN FUKS, *Z dziejów wielkiej katastrofy narodu żydowskiego*, Poznań 1999, S. 87 f.

⁸ ALEKSANDRA NAMYSŁO, Sprawozdanie ze zjazdu z okazji dwulecia istnienia Centrali Żydowskich Rad Starszych Wschodniego Górnego Śląska, in: *Kwartalnik Historii Żydów* 215 (2005), S. 395.

Die angeblichen Erfolge bei der Organisation und Verwaltung der Kultusgemeinden interessierten die Auslands presse. So berichtete der slowakische Journalist Fritz Fial in der *Pariser Zeitung* von seinem Besuch in den entstehenden Ghettos von Bendzin und Sosnowitz im Dezember 1942. Seinen Text betitelte er: „In einem Judenlager im Osten. Begegnung mit Juden aus Paris – Anschauungsunterricht gegen Roosevelt's Gräuelmärchen.“ Der Verfasser hielt hier die Eindrücke von seinem Aufenthalt im Dombrowa-Bergbaurevier fest:

„An meiner Seite geht der Judenälteste Moszek Merin und erläutert meine Beobachtungen. [...] Die Erklärungen dieses Judenältesten habe ich stenografisch festgehalten und will sie hier im Folgenden ohne die geringste Änderung wiedergeben: ‚In meinem Gebiet wohnen jetzt etwa 70.000 Juden. Sie wurden mit ihren Familien in den beiden Städten einquartiert, und obwohl die Häuser dem Staat gehören, wohnen sie hier völlig privat und frei. Wir 70.000 Juden verwalten uns völlig selbst und nur ich bin den zuständigen Reichsbehörden für die Ordnung in unserem Bereich persönlich verantwortlich. Mir zur Seite stehen 18 jüdische Ärzte und etwa 70 jüdische Polizisten, die den Ordnungsdienst, den Luftschutz und den Gesundheitsdienst besorgen. Die jüdische Bevölkerung wird mit Lebensmitteln ausreichend versorgt, die sie sich ebenso wie alle anderen Gebrauchsgegenstände in jüdischen Geschäften frei kaufen kann. [...] Für die Arbeit erhalten die Juden ein angemessenes Gehalt, mit dem sie völlig frei agieren können. [...] Wir haben bisher weder ansteckende Epidemien noch irgendwelche anderen Zwischenfälle zu verzeichnen.‘ Während meines ausgedehnten Rundgangs durch die Stadt finde ich diese Ausführungen des Judenältesten vollauf bestätigt. [...] Die Juden unterhalten auch eigene Kaffeehäuser, in denen Zeitungen aufliegen, und verbringen ihre Freizeit nach ihrem eigenen Willen. In den einzelnen Betrieben, die wir nun besuchen, herrscht Sauberkeit, und lediglich die überaus geschminkten und sichtlich herausgeputzten, im ganzen aber unsauberer Gesichter zahlreicher Jüdinnen bilden hier einen Kontrast, der sich ab und zu bis an die Magennerven des Besuchers heranschleicht.“⁹

Eine andere Methode, um die Juden dazu zu bewegen, Merins Politik zu akzeptieren, war die Stilisierung seiner Person zu einem „Erlöser des gesamten jüdischen Volkes“,¹⁰ vor allem unter der jüdischen Bevölkerung

⁹ Pariser Zeitung, Nr. 350, 20.12.1942 (auf den Artikel hat mich Barbara Engelking-Boni hingewiesen).

¹⁰ Mit diesen Worten soll Merin von Menech Mendel begrüßt worden sein, einem Mitglied der Direktion des AJJDC, als Merin sich Mitte April 1941 im Warschauer Ghetto aufhielt. Am 17.4. hielt Emanuel Ringelblum fest: „In diesen Tagen war Merin da. Man empfing ihn wie einen König. Im Theater wurde er von den Schauspielern begrüßt. [...] In Bendzin und Sownowitz ist es durch seine Bemühungen gelungen, Ghettos zu vermeiden. Die Sterblichkeit ist dort niedriger als vor dem Krieg. Auf den Straßen gibt es keine Bettler.“ EMANUEL RINGELBLUM, Kronika getta warszawskiego, Warszawa 1988, Bl. 268.

außerhalb des Bergbaureviers und Oberschlesiens. Dazu sollten seine zahlreichen Reisen nach Lodz, Warschau und Krakau, aber auch nach Prag, Mährisch-Ostrau und Berlin dienen,¹¹ die er 1940 und 1941 unternahm.¹² Diese begründete er mit dem Bestreben, auch dort die Regeln, die für die ihm unterstehenden Juden galten, als Vorbilder mit positiven Folgen einzuführen. Im Dezember erstattete Fanny Czarna der Leitung der Zentrale Bericht:

„Wir fuhren nach Berlin, Prag und Ostrau, um sie [die jüdischen Gemeinden dort] dazu zu bewegen, eine Vertretung mehrerer Millionen Juden gegenüber den Machthabern zu schaffen. [...] Wir haben Menschen aus Danzig, dem Lager in Nisko und Menschen aus Buchenwald geholfen.“¹³

Zusätzliches Charisma erlangte Merin durch seine offene, bisweilen obsessive Kritik an der Politik Rumkowskis und anderer Ghettovorsitzender. In Lodz hielt Merin sich mindestens zweimal auf. Merins Fahrer Baron Naf-tali berichtete später über eine der gemeinsam unternommenen Fahrten:

„Nach Sosnowitz kam (1940 oder 1941) ein Jude aus Lodz, der die belgische Staatsbürgerschaft besaß und in Lodz als Verbindungsmann zur Gestapo tätig war. [...] Da die Verhältnisse im Ghetto unvergleichlich viel schlechter waren als in Sosnowitz, bat dieser belgische Jude Merin in Sosnowitz, er möge nach Lodz fahren und dort die Leitung des Ghettos übernehmen. Ich weiß, dass beim ersten Mal gleichzeitig mit uns in einem eigenen Auto der Leiter der Juden-abteilung der Kattowitzer Gestapo, Dreier, fahren sollte. [...] Im Ghetto begab Merin sich zu Rumkowski. Sie unterhielten sich ungefähr 30 bis 45 Minuten, später fuhren wir in einem Taxi mit Merin und Rumkowski ins jüdische Krankenhaus. Rumkowski zeigte uns die Einrichtung und die Sauberkeit des Krankenhauses, später aßen sie zu Mittag, sie hielten sich dort noch eine halbe Stunde auf und dann gingen wir zum Taxi. Im Hof, in der Łagiewniki-Straße, versammelten sich bei unserem Taxi mehrere Tausend Juden. Diese Juden erlaubten uns nicht, aus dem Ghetto fortzufahren, und baten Merin, ihnen zu helfen. Wir konnten nicht aufbrechen. Merin öffnete die Tür und sagte [...]:“

¹¹ Merin war 1940 und 1941 mehrmals bei der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zu Gast, meist um finanzielle Hilfe für die Zentrale zu erhalten. Wahrscheinlich traf sich Merin Anfang 1940 in Berlin mit Reinhard Heydrich, um über die Auswanderung von Juden aus den besetzten Gebieten zu sprechen; vielleicht begegnete er hier auch Adolf Eichmann. Nach RINGELBLUM, Kronika (Anm. 10), S. 127; NAMYSŁO, Sprawozdanie (Anm. 8), S. 399; Moshe Merin (1906–1943), in: Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, hg. v. ISRAEL GUTMAN, München, Zürich 1993, Bd. 2, S. 948; WIEDERMAN, Plowa bestia (Anm. 4), S. 17.

¹² Merin verfügte (bis 1942) über ein Auto und einen Fahrer; mit einem von der Kattowitzer Gestapo ausgestellten Passierschein konnte er das Gebiet des Regierungsbezirks Kattowitz verlassen.

¹³ NAMYSŁO, Sprawozdanie (Anm. 8), S. 399.

„Ich helfe euch.‘ Rumkowski wandte sich zu mir und sagte [...]: ‚Fahr doch über die Köpfe‘, worauf ich ihm antwortete: ‚Gehen Sie doch selbst raus vor den Wagen, dann fahre ich über Sie drüber.‘ Schließlich gelang es uns loszufahren; am Platz in Bałuty stieg Rumkowski aus, sprach mit Merin noch im Büro, dort verabschiedeten wir uns und kehrten nach Hause zurück. Ich erinnere mich daran, dass dies die zweite Fahrt nach Łódź war.“¹⁴

Vielleicht notierte Emanuel Ringelblum in Zusammenhang mit diesem Besuch im August 1940: „Aus Łódź kam die Nachricht, dass Merin oberster Vorgesetzter des Łodzer Ghettos werden soll.“¹⁵ Wahrscheinlich fand eine dieser Reisen auch deshalb statt, um Rumkowski zu informieren, dass das *American Jewish Joint Distribution Committee* (AJJDC) den Łodzer Juden eine Finanzhilfe in Höhe von 100.000 Dollar geben wolle.¹⁶

Die Leitung der Zentrale schrieb sich auch Verdienste bei den Bemühungen zu, andere jüdische Siedlungszentren in den polnischen Gebieten zu retten. Sie ging dabei so vor, dass in den Augen der jüdischen Bevölkerung die Methoden der Machtausübung durch andere Leiter in Frage gestellt und diskreditiert wurden, wobei diese zugleich mit der Verantwortung für alle Misserfolge der Hilfsaktion belastet wurden. Czarna hob in diesem Zusammenhang hervor:

„Merin war der erste, der durch die Ghettotore [in Łódź, A. N.] kam. Wir flehten Berlin an, man möge Łódź retten [...]. Wir fanden einen Weg zur Rettung von Krakau. Ich will niemanden beschuldigen, aber diese schöne Aktion, die in den kleinsten Details von den falschen Menschen, von kleinen Menschen und kleinen Dingen vorbereitet wurde, wurde zerstört. [...] Uns schmerzen diese Massen, die zu Opfern der Politik von Leuten wie [Adam] Czerniaków und [Marek] Biberstein [Judenratsvorsitzende in Warschau und Krakau, Anm. d. Hg.] werden.“¹⁷

Im September 1940 sollte ein Treffen zwischen Merin, Rumkowski und Czerniaków stattfinden, das von Beobachtern ironisch „Dreikaisertreffen“ genannt wurde. Ziel war, einen gemeinsamen Plan zur Rettung der Juden auszuarbeiten. Aufgrund fehlender Übereinstimmung, eigentlich aber, weil Merins Vorschläge abgelehnt wurden, endete es mit einem Misserfolg.¹⁸

Ein solch provozierendes und affektgeleitetes Verhalten Merins gegenüber den Vorgesetzten anderer Ghettos führte dazu, dass im April 1940

¹⁴ AŻIH, 301/4301, Bericht von Baron Naftali.

¹⁵ RINGELBLUM, Kronika (Anm. 10), S. 145.

¹⁶ CZESŁAW MADAJCZYK, Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce, Bd. 2, Warszawa 1970, S. 114.

¹⁷ NAMYSŁO, Sprawozdanie (Anm. 8), S. 399 f.

¹⁸ FRIEDMAN, Complex (Anm. 4), S. 356.

(u. a. im Warschauer Ghetto) das Gerücht umlief, die Behörden beabsichtigten, ihm die Oberherrschaft über die jüdische Bevölkerung in den ins Reich eingegliederten Gebieten, im Generalgouvernement (GG) sowie im Protektorat Böhmen und Mähren zu geben.¹⁹ Im Frühjahr 1942 gestand er selbst ein:

„Wir waren in Berlin und in Prag, was haben wir dort gesehen? Depression und das Fehlen starker Hände, um die Situation zu kontrollieren. Die Führer der tschechischen und deutschen Juden riefen um Hilfe ... Ich habe sie daran erinnert, dass ich sie vor anderthalb Jahren besucht und vorgeschlagen hatte, eine zentrale Organisation aller Juden unter der deutschen Herrschaft zu gründen, doch niemand wollte mich hören. Sie fürchteten in erster Linie, dass Sosnowitz zur Hauptstadt dieser Organisation werden und die Macht in meinen Händen zusammenlaufen würde.“²⁰

Ein anderes Mal sagte er:

„Im Gouvernement habe ich während der letzten Reise ein Bild des Elends und der Verzweiflung vorgefunden. [...] Es gelang uns, die Juden aus dem *Wartegau* [sic!] in unseren Tätigkeitsbereich aufzunehmen. Wir haben dort Gemeinden organisiert, wir haben unsere Leute zur Arbeit nach dort geschickt und das Ganze finanziert. Unsere Verwaltung hat uns bei unseren Bemühungen unterstützt. Leider hat kleinerer und größerer Ehrgeiz einiger Menschlein das so schön errichtete Werk zerstört. In sehr kurzer Zeit wurden alle diese Gemeinden von der Erdoberfläche gespült. Das sind die Folgen einer falschen Politik. Mit den Anführern der größten jüdischen Zentren, Rumkowski in Lodz und Czerniaków in Warschau, kann man sich leider nicht einigen. Rumkowski ist ein kranker Mensch und eignet sich eher für ein Irrenhaus als für die Leitung einer Gemeinde mit 200 jüdischen Seelen.“²¹

Merin versuchte auch, das Wohlwollen der Einwohner aus den Provinzghettos des Warthelands zu gewinnen. Mitte Januar 1941 war er mit Śmietana in Pabianice zu Besuch, wo er sich mit Vertretern der Gemeinden aus Pabianice, Zduńska Wola, Lutomiersk und Lask traf sowie mit Vertretern der lokalen Behörden. Ergebnis dieses Besuchs war die Gründung einer Abteilung der Jüdischen Wohlfahrtsvereinigung²² für den Regierungs-

¹⁹ RINGELBLUM, Kronika (Anm. 10), S. 127.

²⁰ FRIEDMAN, Complex (Anm. 4), S. 356.

²¹ WIEDERMAN, Płowa bestia (Anm. 4), S. 89 f.

²² Die Jüdische Wohlfahrtsvereinigung war Anfang Januar 1941 in Sosnowitz gegründet worden. Ihr Ziel war die Zusammenarbeit aller der Zentrale unterstehenden Gemeinden im Bereich der Sozialfürsorge, u. a. bei der Unterhaltung von Volksküchen, Altenheimen, Waisenhäusern, bei der Betreuung von Umsiedlern und für Soforthilfe. Ihre Aktivitäten sollten durch Gemeindeabgaben, vom AJJDC, von der Gesellschaft für den Schutz der Gesundheit (*Towarzystwo Ochrony Zdrowia*) und dem Roten Kreuz finanziert werden.

bezirk Litzmannstadt, an deren Spitze der Vorsitzende der Gemeinde Pabianice, Chill Rubinstein, stand; sie war völlig von der Zentrale in Sosnowitz abhängig. Merin unterstützte finanziell auch die Gemeinden in Widawa, Schlotzau, Lutomiersk und Pabianice, außerdem (vor allem mit Medikamenten und Kohle) das Lager Konstancja in Kutno. Zu den Plänen der Zentrale gehörte es auch, eine ähnliche Abteilung für den Regierungsbezirk Zichenau einzurichten.²³ Merins Freigebigkeit und die Versuche, das Wohlwollen der jüdischen Bevölkerung anderer Ghettos zu erwerben, hielten bis Ende 1941 an.²⁴ Die absehbare Wende in der ihm bislang entgegenkommenden Politik der deutschen Behörden zwang ihn dazu, den Gedanken an eine Führungsrolle innerhalb der in den polnischen Gebieten lebenden jüdischen Bevölkerung fallenzulassen.²⁵

Vermittlung durch einflussreiche jüdische Kreise

Der Zentrale lag viel daran, das Rabbinat sowie die lokalen Parteiführer und angesehenen Mitglieder der Kultusgemeinden aus der Vorkriegszeit für sich zu gewinnen. Die orthodoxen Kreise unterstützten Merins Politik nicht und arbeiteten nicht mit ihm zusammen. Zu seinen entschiedensten Gegnern zählte der orthodoxe Rabbiner Szaja Englard aus Sosnowitz, der seit vielen Jahren mit Merin zerstritten war.²⁶ Als die Bemühungen andauerten, die jüdische Jugend dazu zu bewegen, sich freiwillig zur Zwangsarbeit zu melden, berief Merin zur Jahreswende 1941/42 eine Konferenz der Rabbiner aus dem Revier ein. Daran beteiligten sich Englard, Szyja Gliksman, David Halberntam aus Sosnowitz, David Hejnach, der in Bendzin lebende Rabbiner von Grajewo, sowie die Rabbiner aus Dombrowa und Strzemieszyce. Merin wollte, dass die Rabbiner seine Politik der „Rettung der jüdischen Bevölkerung durch Arbeit“ unterstützen und unter der Jugend die Idee einer freiwilligen Arbeitsaufnahme in Deutschland propagierten. Englard widersetzte sich diesem Plan vehement²⁷ und begründete dies damit, dass dieser mit der jüdischen Ethik nicht vereinbar sei. Doch ange-

²³ APK, RS 18, Mitteilungen der Zentrale der jüdischen Kultusgemeinden in Ostschlesien, Nr. 5, 15.2.1941; Gazeta Żydowska, Nr. 6, 21.1.1941.

²⁴ YVA, 03/672, Bericht von Tola Paterman.

²⁵ APK, RS 6, Bl. 12, Sitzungsprotokoll der Zentrale der jüdischen Ältestenräte, 27.12.1941.

²⁶ Merin war wie die meisten Mitglieder der Zentrale Anhänger des fortschrittlichen Rabbiners Hager, der Sosnowitz während des Kriegs verlassen hatte.

²⁷ Der Rabbiner Englard wurde während der ersten Mass deportation von Juden aus dem Dombrowa-Revier in das KL Auschwitz gebracht.

sichts der für Mai 1942 angekündigten Massendeportation sprach sich das Rabbinat für das „geringere Übel“ aus, also dafür, dass die Zentrale die Leitung der Aussiedlungen übernahm.²⁸

Es gab jedoch auch unter den Zionisten keine einheitliche Linie gegenüber Merins Politik. Es lag ihm besonders daran, diese Gruppe zu gewinnen, da er sich mit dem Zionismus identifizierte; außerdem rechnete er mit ihrer Hilfe bei der Erziehung der Jugend.

Einbeziehung potentieller Gegner der Pläne

Die Leitung der Zentrale versuchte vor allem, Jugendliche und junge Erwachsene für ihr Programm zu gewinnen, was in Wirklichkeit bedeutete, dass sie die Kontrolle über deren Betätigungen übernahm. In der ersten Phase dienten diesem Ziel die Bildung und die Unterhaltung von Produktionsbetrieben. Mit Erlaubnis der deutschen Behörden entstand im Frühjahr 1940 im so genannten Klein Schrodel (auf dem Weg nach Sosnowitz) eine 65 Morgen große Farm, die der Bendziner Kultusgemeinde unterstand.²⁹ Hier lebten anfangs rund 100 Jungen und Mädchen zwischen 16 und 25 Jahren, Mitglieder der jüdischen Jugendorganisationen *HaNoar HaTzioni*, *Gordonia*, *HaSchomer HaTzair* und *HaSchomer HaDati*.³⁰ Diese Farm war

²⁸ AŽIH, 301/3015, Bericht von Arbach Pinkus; FRIEDMAN, Complex (Anm. 4), S. 358 f.; WIEDERMAN, Płowa bestia (Anm. 4), S. 98; SARA SILFEN, Koła które krały dla zwycięstwa, in: Życie i zagłada Żydów polskich. Relacje świadków, hg. v. MICHAŁ GRYNBERG/ MARIA KOTOWSKA, Warszawa 2003, S. 424.

²⁹ AŽIH, 301/2459, Bericht von Szaja Plužnik; LEIB SHPEIZMAN, Jews, in: Zagłębie during the second Word War, in: Memorial Book of Zagłębie (translation of Pinkas Zagłębie), hg. v. JAKUB RAPAPORT, Tel Aviv 1972 [Übersetzung: <http://www.jewishgen.org/yizkor/zaglembial1/zaglembie1.html> (25.11.2009)], S. 60; Gazeta Żydowska, Nr. 2 7.1.1941, S. 4.

³⁰ Die ganze Besatzungszeit über war eine Reihe jüdischer Jugendorganisationen (auch im Ghetto) tätig, die es schon vor dem Krieg gegeben hatte. Die Leitung der Organisation *HaNoar HaTzioni* im Dombrowa-Bergbaurevier bildeten: Józef und Bolesław Kożuch, Jan Cyberman, Samuel Majtis, Israel Diamand, Lola Pomerancenblum, Karola Bojm, Henryk Lustiger und Kuba Rosenberg. Konspirativ tätig war auch *HaSchomer HaTzair*, die geleitet wurde von: Cwi Brandes, Chajka Klinger, Dawid Kozłowski, den Schwestern Ida, Irena und Lee Peisachsohn sowie Hala Katzenholz. Im Revier betätigte sich auch die *Gordonia*, deren Mitglieder nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern auch aus Warschau und Tschenstochau kamen. Diese Organisation wurde von Szloma Lerner und Hanka Borensztajn geleitet. In der zweiten Jahreshälfte 1942 wurde auch eine mit der Polnischen Arbeiterpartei (*Polska Partia Robotnicza*, PPR) verbundene jüdische Zelle aktiv. Sie wurde gegründet von Józef Lubling, Mojżesz Szejnbarg, Josef Plotek und Samuel Waldman und bestand bis zur Verhaftung durch die Gestapo im März 1943. AŽIH, 301/3536, Bericht von Jadzia Szpigelman; ebd., 301/3482, Bericht von Cecylia Chmielnicka; ebd., 301/3480,

zunächst eine Arbeitsstelle mit autodidaktischem Charakter zur Erziehung der jüdischen Jugend und wurde später zu einem Ort konspirativer Arbeit.³¹ Im Frühjahr 1943 entstand – bereits im Ghetto – der Kibbuz *HaSchomer HaTzair*. Er wurde von Cwi Brandes und Chajka Klinger geleitet.

Gegen Ende 1941 wurde in der Zentrale eine Jugendabteilung gegründet, an deren Spitze der unter den Jugendlichen angesehene Leiter von *HaNoar HaTzioni*, Józef Kożuch, stand. Dieser engagierte sich für die Arbeiten der Zentrale und hoffte darauf, Merin von der Idee des Widerstands überzeugen zu können. Merin dagegen erwartete, als er ihn zur Zusammenarbeit überredete, dass er das Tun der Jugendorganisationen würde überwachen können.³² Er ließ sich noch nicht einmal von den Berichten des Anführers der Jüdischen Kampforganisation (*Żydowska Organizacja Bojowa*, ŻOB), Mordechaj Anielewicz, überzeugen, der gegen Ende Juni 1942 – nach seinen Besuchen in Bendzin, Sosnowitz und Warthbrücken – ins Revier kam.

Anielewicz suchte bei Merin Hilfe für den Grenzübertritt und rechnete damit, dessen guten Kontakte zur Gestapo nutzen zu können.³³ Merin lehnte ab, weil er in dieser Zeit zu einem Gegner der Auswanderung geworden

Bericht von Fela Katz; ebd., 301/3479, Bericht von Samuel Waldman; ebd., 301/4618, Bericht von Aron Grunwald; ebd., 301/6434, Bericht von Sylwester Złotowski; MORDECHAI KRZESIWO, *Gordonia during the Years of the World*, in: Pinkas Bendzin, hg. v. A. SCH. STEIN, Tel Aviv 1959, S. 287-289 [Übersetzung in: <http://www.jewishgen.org/yizkor/bedzin/Bedzin.html> (25.11.2009)].

³¹ AŽIH, 301/2459, Bericht von Szaja Płużnik; ARON LIWER, Three Years of the Agricultural Farm in Będzin, in: Pinkas Bendzin (Anm. 30), S. 528-531.

³² Die zu *HaSchomer HaTzair*, *HaNoar HaTzioni*, *Doror*, *Gordonia* und der *Chalutz*-Bewegung (Pioniere) gehörende Jugend sprach sich sowohl für „Selbstverteidigung“ (*hagana*) – verstanden als Vorbereitung zum Kampf gegen die Besatzer – wie auch für „Selbstrettung“ aus. Dieses zweite „Überlebensrezept“ ging davon aus, dass man anfangs offiziell, später illegal junge Juden in die Slowakei transportieren sollte, von wo aus sie über die Türkei nach Palästina gelangen würden, oder aber, dass man sie mit polnischen Papieren nach Deutschland „zur Arbeit“ schicken sollte. Später war die einzige Möglichkeit, das Land legal zu verlassen, der Besitz des Passes eines Staates, der sich mit Deutschland nicht im Kriegszustand befand. WIEDERMAN, Piowa bestia (Anm. 4), S. 339 f.; SZLOMO NETZER, Ariel (Józef) Kożuch, in: Magazyn Ekspress Zagłębiowski 1994, Nr. 10, S. 41; FELA KATZ, Pozostalo jedynie oznaczyć cenę, za którą oddać trzeba było życie, in: Magazyn Ekspres Zagłębiowski 1994, Nr. 7, S. 10; DAWID LIWER, The Underground in Będzin and its Vicinity, in: Pinkas Bendzin (Anm. 30), S. 356-358.

³³ Szmuel Ron, ein Kämpfer von *HaSchomer HaTzair* aus dem Sosnowitzer Ghetto, schrieb: „Den zweiten Grund seines Besuchs erfuhr ich später, nach seiner Abfahrt – es war ein großes Geheimnis. Es gab in dieser Zeit eine Legende – und damals gab es viele Legenden –, Moniek Meryn [Merin], der Vorsitzende des Judenrats in Sosnowitz, hätte angeblich solche Beziehungen zu den Gestapoleuten, dass er diese kaufen könne [...].“ – Wtedy było mnóstwo legend ... Opowieść Szmuela Rona, in: ANKA GRUPIŃSKA, Ciągle po kole. Rozmowy z żołnierzami getta warszawskiego, Warszawa 2000, S. 40.

war und ihm vor allem daran lag, die legale und illegale Emigration aufzuhalten, mit deren Organisation sich in dieser Situation die zionistische Jugend beschäftigte.³⁴ Merin gelang es anfangs, junge Leute zu gewinnen, die sich bis Herbst 1942 für die Arbeit der Zentrale und ihren Entsprechungen in der Provinz engagierten. In dieser Zeit protestierten sie nur einmal: Ende 1940 äußerten sie ihren Protest gegen die Politik der Dienststelle des Sonderbeauftragten des Reichsführers SS für fremdvölkischen Arbeitseinsatz in Oberschlesien³⁵ und gegen die Zwangsarbeit.

Es gelang der Zentrale auch nicht, die Mitglieder der im Gebiet der ehemaligen Woiwodschaft Oberschlesien gelegenen jüdischen Gemeinden ihrer Führung unterzuordnen, die bis zum Schluss alleine die Oberhoheit der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland anerkannten.³⁶ Die Aussiedlung der Juden aus diesen Gebieten im Mai 1940 war für die Zentrale eine direkte Folge davon und belegte somit, dass diese Haltung ein Fehler gewesen war.

Die Juden aus der Reichsvereinigung, die in den ersten Kriegstagen Merin gegenüber misstrauisch gewesen waren, wurden mit der Zeit zu seinen Mitarbeitern. Merin konnte die Unterstützung des Vorsitzenden Dr. Leo Baeck, aber auch ihrer Vertreter im ganzen Land gewinnen. Die Reichsvereinigung unterstützte die Zentrale finanziell und vermittelte Gelder vom AJJDC.³⁷

Entfernung unbequemer Personen

Merin begann sofort nach seinem Amtsantritt damit, die Ältestenräte in den ihm unterstehenden Gemeinden zu organisieren oder umzuorganisieren. Er entfernte aus ihnen Personen, die ihm gefährlich werden konnten, und

³⁴ HENRYK SCHÖNKER, Dotknięcie aniola, Warszawa 2005, S. 47–49; NAMYSŁO, Sprawozdanie (Anm. 8), S. 398; Brief von Mojżesz Merin an Alfred Szwarcbaum über die Einstellung der Kontakte zur jüdischen Bevölkerung in Bendzin [Fotokopie], in: Pinkas Bendzin (Anm. 30), S. 354.

³⁵ Diese Behörde wurde von Himmler im Oktober 1940 beim Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums geschaffen. Der Sitz befand sich in Sosnowitz (Dienststelle Sosnowitz). Das Amt des Sonderbeauftragten übernahm Albrecht Schmelt (daher die umgangssprachliche Bezeichnung „Organisation Schmelt“). Diese Organisation hatte als einzige das Recht, über die jüdischen Arbeitskräfte in Oberschlesien (auch in Osthinterpommern) zu verfügen; es unterstanden ihr auch alle Arbeitslager dieser Region.

³⁶ Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland verstand bis Ende 1939 dem Judenreferat im RSHA; ihr gehörten zwangsweise alle in Deutschland lebenden Juden an.

³⁷ AZIH, 301/2454, Bericht von Abraham Krakowski; SCHÖNKER, Dotknięcie (Anm. 35), S. 39–42; NAMYSŁO, Sprawozdanie (Anm. 8), S. 400.

ersetzte sie durch ihm ergebene Juden.³⁸ In der Sosnowitzer Gemeinde führten in der Praxis gleichberechtigt vier Beamte die Amtsgeschäfte, die Merin völlig untergeordnet waren. Mehrmals wandte sich Merin an die Gestapo, um gegen ihn aufbegehrende Gemeindevorstände zu unterwerfen. Gegen Ende 1939 etablierte er unter Vermittlung der deutschen Behörden die neue Ordnung in der Bendziner und in der Kattowitzer Gemeinde³⁹ sowie einige Monate später in der Gemeinde von Auschwitz.⁴⁰ In Krisenmomenten sandte er seinen Bruder Chaim aus, dessen Aufgabe es war, in den widerspenstigen Gemeinden für Ruhe zu sorgen. Exemplarisch für dieses Vorgehen war die Auslieferung des Ältestenrates der Gemeinde von Krenau (Bezalet Zucker, Mendel Nussbaum und Klamen Teichel) am 19. Februar 1942 an die Gestapo. Ihnen wurde angebliche Sabotage und Duldung von Schmuggel in dem ihnen unterstehenden Gebiet vorgeworfen.⁴¹ An die Stelle der in das KL Auschwitz gebrachten Ältesten trat Merins Bruder Chaim,⁴² wie Paweł Wiederman, der die Besatzungszeit im Ghetto Sosnowitz überlebte, unmittelbar nach dem Krieg festhielt:

„[...] Chaim Merin, die Stütze der Herrschaft des Leiters [gemeint ist Mojżesz Merin, Anm. d. Hg.]. Der Leiter setzte ihn überall dort ein, wo verfahrene Verhältnisse zu regeln waren. In diesem Augenblick beschäftigt er sich mit der Regelung der Verhältnisse in Bendzin. Die Herren in Bendzin wollten nach ihren eigenen Vorstellungen regieren,⁴³ was der Leiter nicht mochte. Er regiert mit harter Hand und duldet weder Widerspruch noch die kleinste Abweichung von der Linie, die die Zentrale im Augenblick für die ihre hält. Gegenüber Abweichlern ist er geradezu erbarmungslos und scheut nicht vor dem Schritt zurück, diesen Herrn sofort zu liquidieren.“⁴⁴

Merin rechnete auf ähnliche Weise mit den Jugendlichen ab, die gegen seine Konspirationspolitik kämpften. Anfang Februar 1943 denunzierte er bei der Gestapo den Anführer von *HaSchomer HaTzair*, Cwi Duński, der

³⁸ SCHÖNKER, Dotknięcie (Anm. 35), S. 57.

³⁹ AŽIH, 301/2454, Bericht von Abraham Krakowski.

⁴⁰ SCHÖNKER, Dotknięcie (Anm. 35), S. 58 f.

⁴¹ Wiederman gibt an, dass der Grund für die Verhaftung der Ratsmitglieder eine bei der Gestapo eingegangene Denunziation gewesen sei, der zufolge die Gemeinde beschuldigt wurde, Schmiergelder für die Wohnungszuteilung anzunehmen. Wiederman schreibt auch von der würdigen und mutigen Haltung Zuckers gegenüber den Behörden, was ein zusätzlicher Grund für seine Verhaftung gewesen sein könnte. WIEDERMAN, Płowa bestia, (Anm. 4), S. 115–118. Siehe auch Bericht von Samuel Reifer, AŽIH, 301/2311.

⁴² WIEDERMAN, Płowa bestia (Anm. 4), S. 114.

⁴³ Im August 1941 hatte Merin den Vorsitzenden der Ältestenräte in Bendzin, Jakub Erlich, seines Amtes enthoben.

⁴⁴ WIEDERMAN, Płowa bestia (Anm. 4), S. 19 f.

mit der Organisation *Czarna Ręka* (Schwarze Hand) einen Anschlag auf sein Leben geplant hatte. Bei der Verhaftung gelang Duński die Flucht, weshalb Merin anordnete, im Gegenzug dessen Mutter und Schwester festzunehmen. Am 15. Februar nahm die jüdische Miliz Duński sowie seinen Mitarbeiter Lipman Minc fest. Sie wurden der Gestapo übergeben. Drei Tage später kamen auch acht Mitglieder des Untergrunds in das Hilfsgefängnis in Sosnowitz, darunter der Enkel des Rabbiners Issachar Berisz Graubart, Beer (Bobek) Graubart. Sie wurden gefoltert und zum Tode verurteilt. Duński wurde ins Gefängnis nach Myslowitz gebracht und von dort aus ins KL Auschwitz geschickt, wo er ermordet wurde.⁴⁵

Isolierung von der „arischen“ Welt

Eine von Merins Methoden zur „Erziehung der Juden“ nach festgelegten Mustern war ihre Trennung von der polnischen Bevölkerung. Merin belegte, dass die „arische Bevölkerung“ an allem Unglück der Juden schuld sei, da sie mit ihren Hilfeleistungen die Juden herabwürdigten und sie dadurch den Machthabern gegenüber unbotmäßig machten. Darum verurteilte und bekämpfte die Führung der Zentrale auch den Schmuggel und übergab jüdische Schmuggler an die Gestapo.

Eines der Argumente der Zentrale zugunsten des Baus eines geschlossenen, außerhalb des Zentrums von Bendzin und Sosnowitz gelegenen Ghettos war der erfolgreiche Schutz vor Einflüssen „von außen“. „Leitgedanke bei der Schaffung dieses Stadtteils“, schrieb Wiederman, „war, dass dieser Kontakt ein für alle Male abreißen sollte. Danach strebte der *Leiter* und dies wünschte am Ende auch die jüdische Bevölkerung“.⁴⁶

Fehlinformationen, Rechtfertigungsstrategien und Restriktionen

Die am meisten verbreiteten Methoden, um die jüdische Bevölkerung dazu zu zwingen, sich mit der traurigen Realität abzufinden, waren vor allem in der Zeit der zunehmenden Bedrohung ab Ende 1941 Einschüchterungen und Drohungen gegenüber ungehorsamen oder Widerstand leistenden Personen. Anpassung und Passivität versuchte man durch Strafen und Restriktionen verschiedener Art zu erreichen. Dazu gehörten: Wegnahme der Lebensmittelkarten, Eintragung in die Listen der für den Einsatz in Arbeitslagern bestimmten Personen, später Androhungen des Transports

⁴⁵ LIWER, Underground (Anm. 32).

⁴⁶ WIEDERMAN, Plowa bestia (Anm. 4), S. 318.

ganzer Familien in das KL Auschwitz. Merin manipulierte vielfach eigenständig die Informationen, die an die jüdische Bevölkerung gelangten. Er schreckte nicht einmal davor zurück, Briefe von in die Vernichtungslager Deportierten an ihre Angehörigen zu fingieren, um diese über das Schicksal im Ungewissen zu lassen, das sie dort erwarten würde.⁴⁷ Er trat auch ganz bewusst dafür ein, die jüdische Bevölkerung des Dombrowa-Bergbaureviers am 12. August 1942 unter dem falschen Vorwand, dass ihre Lichtbildausweise abgestempelt werden müssten, zusammenzurufen, um sie dann in einer großen Gruppe ins KL Auschwitz zu transportieren. Die Zentrale bereitete sich sorgfältig darauf vor. Sie hatte einige Wochen zuvor Propagandaversammlungen einberufen und geschickte Redner ausgeschickt, deren Aufgabe es war, die Juden davon zu überzeugen, sich zu der genannten Zeit am festgelegten Ort einzufinden.⁴⁸ Nach dem Krieg sagte ein Einwohner von Sosnowitz aus:

„Nach der allgemeinen Meinung der Sosnowitzer Juden war die Tätigkeit der Zentrale der jüdischen Gemeinden in Sosnowitz für die Interessen der Juden schädlich. Da sie unter den Juden eine durch nichts begründete optimistische Stimmung verbreitete, bewirkte sie, dass ein gewaltiger Teil der Juden nicht daran dachte, sich zu retten, sondern u. a. solchen Versicherungen Glauben schenkte, dass jeder Transport mit Ausgesiedelten aus Sosnowitz der letzte sei. Merin selbst jedoch glaubte als Vorsitzender der Zentrale nicht an diese Versicherungen, denn als 1942 eine Gruppe nach Palästina ausreiste, richtete sich Merin an eine meiner Bekannten und meinte, das Schicksal der Sosnowitzer Juden sei besiegt.“⁴⁹

Ergebnisse

In der ersten Zeit des Bestehens der Zentrale (bis Ende 1941) erwiesen sich die von ihrer Leitung angewandten erzieherischen Methoden als überaus erfolgreich. Merin war sich seines Erfolgs bewusst. Die Juden im Bergbaurevier waren zu dieser Zeit nicht mit den Problemen der Isolierung und der Gefahr der Vernichtung konfrontiert, da es dazu in der Region bisher nicht gekommen war. Die Wirklichkeit, in der diese Juden lebten, vermittelte reale Hoffnungen, überleben zu können. Die Bedingungen, unter denen die Einwohner der 34 der Zentrale unterstehenden Gemeinden lebten, waren

⁴⁷ NAMYSLO, Centrala (Anm. 3), S. 51.

⁴⁸ AŽIH, 301/2577, Bericht von Samuel Mitelmann; ebd., Sozialgerichte, 313/5, Verhörprotokoll des Henryk Diamant; WIEDERMAN, Plowa bestia (Anm. 4), S. 218 f.

⁴⁹ AŽIH, Sozialgerichte, 313/28, Bl. 50, Verhörprotokoll der Zeugin Cecylia Chmielnicka im Fall Gida Czarna, 23.5.1947.

unvergleichlich viel besser als jene, unter denen sich die Juden in den übrigen Regionen des Landes befanden. Sie waren geprägt durch das Fehlen von Arbeitslosigkeit, eine niedrige Sterblichkeit, das Ausbleiben von Epidemien, die sehr gute Verpflegung, eine hervorragend entwickelte Sozialfürsorge sowie die stabilisierte finanzielle Lage (durch die peinlichst genaue Eintreibung der Steuern und die beträchtlichen Zuschüsse des AJDC).⁵⁰

Alle diese „positiven Seiten“ des Besetzungslebens, die in hohem Maße ein Ergebnis der guten Organisation und der tüchtigen Verwaltung waren, wurden den Verdiensten der Zentrale zugute geschrieben. Der Glaube an den Erfolg von Merins Maßnahmen und seine Beziehungen zu den Macht-habern war somit weit verbreitet; allerorten herrschte die Überzeugung vor, sich retten zu können. Die relativ gute materielle Situation der jüdischen Bevölkerung beseitigte die Notwendigkeit des Kontakts zur arischen Bevölkerung, auch wenn die Möglichkeit hierzu prinzipiell durch das Fehlen geschlossener Ghettos gegeben war. Die sporadischen Kontakte beschränkten sich auf gemeinsamen Handel, zumeist in Gemeinden, die nahe an der Grenze zum GG lagen, was Merin – wie im oben erwähnten Fall des Gemeindevorstands aus Krenau – vehement bekämpfte.⁵¹

Zum Umbruchsmoment für die Einstellungen und Verhaltensweisen der Juden im Bergbaurevier hätten die ersten Massenaussiedlungen vom 12. Mai 1942 werden können. Für Merin war dies die erste praktische Prüfung für den Erfolg der gewählten Methoden. Die Juden, die amtlich dazu aufgerufen wurden, sich am Sammelpunkt einzufinden, ignorierten die Verordnung der Zentrale, was unter Umständen als erster (und einziger) Massenaufstand gesehen werden kann.⁵² Nun begann eine Phase, in der die zuvor eingetrichterten Verhaltensweisen durch Restriktionen und Gewalt durchgesetzt wurden, und zwar unter persönlichem Einsatz der Leitung der Zentrale und des Ordnungsdienstes.

⁵⁰ Walka i zagłada Żydowskiego Będzina (ostatni list), in: Nasze Słowo, Nr. 7, 19.4.1947.

⁵¹ ALEKSANDRA NAMYSŁO, Postawy wobec ludności żydowskiej w rejencji katowickiej, in: Polacy i Żydzi pod okupacją niemiecką, hg. v. ANDRZEJ ŻBIKOWSKI, Warszawa 2006.

⁵² In der zweiten Jahreshälfte 1941 organisierten jüdische Frauen eine Demonstration vor dem Gebäude des Judenrats in Sosnowitz und forderten die Rückkehr ihrer in Arbeitslager geschickten Söhne und Männer. AŽIH, 301/1564, Bericht von Samuel Brechner.

Folgen

Dieses Ereignis bewirkte *keine* Veränderung in der Wahrnehmung der meisten jüdischen Einwohner des Bergbaureviers von dem, was rundum geschah (eine kurze Zeit anhaltende Form des Protests war, dass viele Juden nicht zur Arbeit in den Werkstätten erschienen). Die Zentrale konnte ihr Image neu aufbauen und gewann wieder das öffentliche Vertrauen, indem das Vorgehen des Ordnungsdienstes verurteilt wurde und einige Polizisten wegen der Annahme von Bestechungsgeldern und brutalen Vorgehens demonstrativ bestraft wurden. Die Zentrale kehrte zu den zuvor mit Erfolg eingesetzten Methoden zurück und organisierte *Meetings*, Kundgebungen sowie Begegnungen mit der Leitung der Zentrale und den Bürgerkomitees, um die jüdische Bevölkerung erneut zu einen. Dies zeitigte während der nächsten Aussiedlungen im August 1942 und der Einrichtung geschlossener Ghettos in Bendzin und Sosnowitz (zwischen Oktober 1942 und Mai 1943) positive und spürbare Effekte, als man sich passiv an die Anordnungen der Zentrale hielt.

Eine deutliche und offene Negierung der geschaffenen Tatsachen machte sich Mitte 1942 bemerkbar. Als erste protestierten die höheren Angestellten der Zentrale (der Leiter der Abteilung für Zwangsarbeit, Mair Brzeski, der Vorsitzende der Sosnowitzer Gemeinde, Władysław Boehm, der Leiter der Jugendabteilung, Józef Kożuch, und andere) öffentlich gegen die Politik der Massenverschickungen von Jugendlichen in die Arbeitslager. Seit Anfang 1942 wuchs die Zahl jener Personen, die die Aufrufe der Behörden sabotierten, sich zur Zwangsarbeit einzustellen. Relativ spät (im Sommer 1942) brach die Jugend ihre Zusammenarbeit mit der Zentrale ab. Die Massenaussiedlungen, der Besuch von Elezier Geller und Anielewicz im Sommer 1942 im Bergbaurevier (deren Folge die Gründung der Jüdischen Kampforganisation *Żydowska Organizacja Bojowa* war) und schließlich das Entstehen geschlossener Ghettos führten dazu, dass sich die Aktivitäten der Jugend langsam in eine andere Richtung zu bewegen begannen. Von diesem Augenblick an konzentrierte sich die Konspiration (wegen der Massenverschickungen von Mitgliedern von *HaSchomer HaTzair* in die Arbeitslager) auf die Suche nach illegalen Fluchtwegen. Gegen Ende 1942 entstand der Gedanke an Selbstverteidigung gegen die Besatzer und die Politik der Zentrale. Im Frühjahr 1943 begannen Vorbereitungen für bewaffneten Widerstand gegen die Besatzer (Vorbereitung von Waffen, Aufrufe zum Bunkerbau, misslungene Versuche, Kontakt zum polnischen Untergrund zu finden), der in den ersten Tagen der Auflösung der Ghettos im Bergbaurevier verwirklicht wurde.

Das Bewusstsein, bedroht zu sein, und die Einsicht in die Unabwendbarkeit der Vernichtung stellten sich in größerem Maße erst nach dem Ab-

transport von acht leitenden Mitgliedern der Zentrale (darunter Merin und Fanny Czarna) ins KL Auschwitz ein (im Juni 1943). Merin und die Zentrale waren eine Art Sicherheitsgarantie gewesen. Doch der kurze, anderthalb Monate währende Zeitraum von Chaos und Desorganisation, der zwischen diesem Augenblick und der Auflösung der Ghettos im Bergbaurevier lag, bot keine Voraussetzungen für geeignete Reaktionen – Suche nach sicherem Schutz (trotz des breit angelegten Bunkerbaus) oder nach Hilfe auf der den Juden ablehnend gegenüberstehenden „arischen“ Seite in Bendzin oder Sosnowitz. Die Ratlosigkeit in der Situation der Bedrohung war der letzte Effekt der erzieherischen Maßnahmen Merins.